

# IMPROVISATION

## (1) KOMPONIEREN OHNE NOTENBLATT

VON JÜRGEN K. GROH

DIE NEUE PRAXIS-SERIE »IMPROVISIEREN« WIDMET SICH EINEM FELD, VOR DEM VIELE KLASSISCH AUSGEBILDETE MUSIKER GERADEZU ANGST HABEN. DAS LIEGT ABER NUR DARAN, DASS SIE SICH NOCH NIE AN DAS IMPROVISIEREN HERANGEWAGT HABEN UND IHNEN NOCH NIE JEMAND DEN EINSTIEG DAZU ERKLÄRT HAT. IN VIER ARTIKELN VERSUCHT AUTOR JÜRGEN K. GROH, ORCHESTERMUSIKERN DIE ANGST VOR DER IMPROVISATION ZU NEHMEN...

Sophie und Maximilian haben mit 15 Jahren das Musikerleistungsabzeichen in Gold mit voller Punktzahl bekommen und dürfen deshalb seit einigen Wochen im großen Blasorchester ihres Vereins mitspielen. Sie können alle Dur- und Moll-Tonleitern (äolisch, harmonisch, melodisch) mit verschiedenen Artikulationen über mindestens zwei Oktaven flüssig spielen, kennen die dazugehörigen Tonika-Dreiklänge und deren Umkehrungen sowie Vierklänge wie Dominantseptakkorde, verminderte Septakkorde und Mollseptakkorde.

Auch die Unterschiede zwischen reiner und gleichstufiger Stimmung sind ihnen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bewusst. Dass die Terz eines rein stimmenden Dur-Akkords tiefer gespielt wird als es beim Klavier der Fall ist, haben sie in Satzproben anhand der auftretenden Schwebungen immer wieder ausprobieren und

deutlich hören können. Beide sind auch sehr gut im Vom-Blatt-Spielen und werden deshalb von anderen Orchestern gerne als Aushilfen engagiert.

Bei einem dieser Aushilfsjobs wurden sie von der Dirigentin gefragt: »Wer von euch beiden will zuerst den Chorus des ›St. Louis Blues‹ spielen?« »Wo steht der genau?«, stellte Sophie spontan eine Gegenfrage, während Maximilian mit schnellen Blicken über das Notenblatt huschte, aber das Wort »Chorus« nirgends finden konnte. »Wir haben den Ablauf des Arrangements etwas geändert«, antwortete die Dirigentin. »Die Takte zwischen den Buchstaben C und D werden von den Begleitstimmen solange wiederholt, bis ich vier Takte vor D den Einsatz für das ganze Orchester gebe, erst dann geht es weiter. Willst du anfangen, Sophie?« »Soll ich da alleine die Melodie spielen?« »Nein, die hat das Orchester beim ersten Durchspielen schon vorgestellt. Hier geht es um Improvisation, du kannst in diesen zwölf Takten deinen musikalischen Ideen freien Lauf lassen. Improvisiere einfach über einen Blues in F.«

### ...AUS DEM STEGREIF DARGEBOTENES?

Wenn wir an dieser Stelle Sophies und Maximilians Probe verlassen und uns anschauen, was der Duden zum Stichwort »Improvisation« zu sagen hat, so finden wir unter anderem den folgenden Satz: »ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif Dargebotenes«. Da es sich hier um die Bibel der deutschen Sprache handelt, könnte man auf den ersten Blick vermuten, Improvisation sei etwas ohne Plan und Methode, eine reine Ad-hoc-Angelegenheit, über-

trieben formuliert sogar oberflächlich und belanglos. Alle improvisierenden Musiker würden allerdings gegen einen solchen Begriffsinhalt einen Proteststurm entfachen, da sie aus eigener Erfahrung wissen, wie falsch er ist. Denn fast keine musikalische Aktivität erfordert mehr an Können und Hingabe, an Vorbereitung, Training und Engagement als die Improvisation.

Deshalb mussten Sophie und Maximilian, trotz ihrer in bundesweit anerkannten Prüfungen nachgewiesenen musikalischen Kompetenz, die Frage der Dirigentin mit einem erstaunten und leicht resignierten »das können wir nicht« beantworten. Dabei hätten sie sagen sollen: »Das können wir noch nicht!« Zugegeben, die Kunst der Improvisation wird einem nicht wie das Atmen oder der Herzschlag in die Wiege gelegt. Aber das gilt für Gehen, Sprechen, Fahrrad fahren und viele andere Tätigkeiten genauso.

### PROZEDURALES WISSEN UND DIE TUGEND DER GEDULD

Wo wir gerade beim Gehen sind. Erinnern Sie sich, wie lange Sie gebraucht hatten, diese Fähigkeit zu erlernen? Das ging nicht »von heute auf morgen«, das fing mit dem Hochziehen an Stühlen, Tischen und Schränken an, und es dauerte Monate, bis Sie auf diese Hilfsmittel verzichten konnten. Genauso ist es mit der Improvisation. Man erzählt sich die Geschichte, dass ein junger Musiker zum Improvisationsmeister ging und sagte: »Ich möchte ein paar Stunden nehmen, um Improvisieren zu lernen.« Die Antwort des Meisters war ein verblüfftes »Stunden? Jahre! Jahre musst du nehmen!« Deshalb ist die erste Tugend in die-



Foto: Christian Mayr

sem musikalischen Bereich Geduld! Dies gilt insbesondere für Musiker, die schon gut nach Noten spielen können.

In der Psychologie werden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die durch solche langwierigen Übe- und Lernprozesse erlangt werden, prozedurales oder implizites Wissen genannt. Der Erwerb von prozeduralem Wissen setzt das Wiederholen bestimmter Bewegungsabläufe voraus. Aus der Perspektive des Musikers wird dieser Aneignungsprozess mitunter als Verkörperung von Wissen erlebt. Zumindest wissen die Finger hinterher anscheinend von ganz alleine, wo die richtigen Melodien, Rhythmen und Akkorde liegen.

Gute Improvisationen zu erkennen und zu beurteilen ist einfacher, als selbst gut zu improvisieren, denn es setzt kein prozedurales, sondern lediglich deklaratives oder explizites Wissen voraus: Man muss nicht selbst improvisieren können, um über die Improvisationskunst anderer zu urteilen, sondern nur mit den entsprechenden stilistischen Grundregeln und ästhetischen Standards vertraut sein. Prozedurales Wissen ist oft nicht bewusst, sondern nur über das Tun selbst zugänglich. Deshalb beinhaltet diese vierteilige Serie auch Hinweise für praktische Übungen am Instrument, sie soll Lust zum Improvisieren wecken und ein sanfter Einstieg sein, der sich an Orchestermusiker wendet, die bisher noch nicht aktiv improvisiert haben.

**Dabei werden die folgenden Gebiete angesprochen:**

- a) Improvisation – Komponieren ohne Notenblatt  
Durch eine erste Annäherung an den Begriff Improvisation wird das auf den ersten Blick für viele vielleicht nur mit dem Jazz verbundene Wort in einen größeren musikalischen Zusammenhang gestellt. Denn: Improvisation ist ein »weites Feld!«
- b) »It Don't Mean a Thing If It Ain't Got That Swing«  
Am Beispiel swingender Achtelnoten wird ein mögliches rhythmisches Phrasierungselement näher dargestellt.
- c) »Bruder Jakob« – Modale Improvisation mit einer Skala  
Hier werden Möglichkeiten der Melodieentwicklung unter Verwendung einer einzigen Tonleiter besprochen.
- d) »St. Louis Blues« – Melodie und Harmonien eines »Klassikers«

Wir kehren wieder zu Sophie und Maximilian zurück und besprechen diesen zwölf-

taktigen Blues, der in verschiedenen Versionen als Bläserorchesterarrangement erhältlich ist.

**... EIN SANFTER ERSTER SCHRITT**

Obwohl wir uns hier bewusst auf die einstimmige Improvisation einer Melodie zu gegebenen Harmonien beschränken, ist es wichtig zu wissen, dass es improvisierte Musik nicht nur im Jazz, sondern auch in der indischen Musik, dem Flamenco, dem Barock, der Rockmusik usw. gibt. Ein weiteres Gebiet ist die Improvisation auf der Kirchenorgel, bei der unter anderem der berühmte Komponist Olivier Messiaen in Paris mehrere Preise für seine Improvisationen erhielt.

Und hier haben wir auch schon zwei Unterscheidungsmerkmale zwischen Komposition und Improvisation:

- a) bei der Improvisation fallen Schöpfung und Ausführung zusammen
  - b) das Speichermedium ist kein Notenpapier, sondern es sind prozedurale Wissensstrukturen im Langzeitgedächtnis.
- Das heißt, ein sanfter erster Schritt auf unsere Reise durch die Welt der Improvisation besteht darin, sich von dem Vom-Blatt-Spielen von Noten zu lösen, ohne gleich eine neue Melodie erfinden zu müssen. Suchen Sie sich dazu eine einfache Melodie, wie zum Beispiel das nur aus den ersten fünf Tönen einer Dur-Tonleiter komponierte und mit dem jeweiligen Grundton beginnende »When the Saints go marchin' in« (Notenbeispiel) und spielen Sie es auswendig von C-Dur beginnend im Quintenzirkel links herum, also zuerst in C-Dur, dann in F-Dur, B-Dur, Es-Dur, As-Dur usw. durch alle zwölf Tonarten.

*[Die gegen den Uhrzeigersinn gerichtete Reihenfolge der Tonarten im Quintenzirkel zu*

The image shows musical notation for the exercise. The top staff is a treble clef in 4/4 time, starting with a C chord. The melody consists of eighth notes: C4, D4, E4, F4, G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4, E4, D4, C4. Chord changes are indicated below the staff: G7, C, F, C, G7, C. The bottom staff is a bass clef in 4/4 time, showing a bass line with fingerings: 1 3 4 5, 1 3 4 5, 1 3 4 5, 3 1 3. Chord changes are indicated above the staff: V7, I, IV, I, V7, I.

**» ÜBER DEN AUTOR**

Jürgen K. Groh hat als Leadsaxofonist und Flötist einer Jazzbigband nicht nur viele Jahrzehnte praktische Improvisationserfahrung, sondern in seiner 2009 erschienenen Masterarbeit »Gruppenorientierte ermöglichungs- didaktische Einführung in die Jazzimprovisation für klassisch ausgebildete erwachsene Musiker/innen« auch ein Konzept dargelegt, wie Improvisationskenntnisse vermittelt werden können.  
Infos: [www.juergenkgroh.de](http://www.juergenkgroh.de)

*verwenden ist deshalb ganz praktisch, weil dadurch die Struktur der im Jazz oft verwendeten II-V-I-Verbindung, also zum Beispiel die Akkordfolge Dm7-G7-C7, durch die Tonartfolge D → G → C im Lauf der Zeit wie von selbst verinnerlicht wird.]*

Diese Übung kann auch als Einspielübung verwendet und vielfältig variiert werden, indem Sie die Melodie zum Beispiel in verschiedenen Tempi, Artikulationen, Dynamiken oder emotionalen Stimmungen (wütend, traurig, fröhlich...) spielen. Dadurch lernen Sie nicht nur eine traditionelle Jazz-Melodie, sondern sich selbst und ihr Instrument möglicherweise auch neu kennen.

Der Tipp »einfach anfangen« ist das große Geheimnis dabei! Spielen Sie heute noch die Melodie von »When the Saints go marchin' in« in wenigstens einer Tonart auswendig, dann hat Ihre Reise in die faszinierende Welt der Improvisation bereits begonnen. In der nächsten Ausgabe werden wir dann die Swingphrasierung verwenden, um die Melodie rhythmisch zu verändern. ■